

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 3 (1996)
Heft: 31: [Kalender]

Artikel: Erste Szene : im Nachtzug nach Wien
Autor: Giacomuzzi, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marco Giacopuzzi

...im Nachtzug nach Wien.

es sich bequem, holt aus seinem Rucksack ein Notizbuch und einen Stift, liest für einen Moment in seinen Notizen. Der Zug setzt sich in Bewegung, und der Regisseur nickt durch das monotone Geräusch des fahrenden Zuges über seinem Buch ein. Plötzlich pfeift der Zug, der Regisseur schreckt hoch und reibt sich die Augen. Der Surfer sitzt auf dem Bett gegenüber und raucht eine Zigarette, man kann nur schemenhaft den Umriss seiner Gestalt erkennen.

Der Regisseur: Ich dachte, ich hätte das Abteil für mich allein...?!
Der Surfer: Hast Du Lust, Dich auf eine Reise zu begeben?

Der Regisseur: stutzt. Wer bist Du?

Der Surfer: Dein Spiegelbild. Was willst Du in Wien?

Der Regisseur: Wer will das wissen?

Der Surfer: Du selbst?!... Du studierst in Wien Theaterwissenschaft, hast bereits eine Menge Inszenierungen in St. Gallen gemacht. Wieso ausgerechnet Wien?

Der Regisseur: Frag mich das nicht, ich weiss es auch nicht. Ich bin hier einfach fertig, ich verschwinde hier jetzt, fühle mich hier nicht mehr wohl, habe mit den letzten Produktionen mehrere tausend Stutz in den Sand gesetzt. Hast Du für mich auch eine Zigarette...!?

Der Surfer: In Deiner Jackentasche.

Der Regisseur: nimmt sich eine seiner Zigaretten.

Der Surfer: gibt ihm Feuer. Und Du bist jetzt in Wien, weil da im Theaterbereich mehr los ist.

Der Regisseur: Klar ist mehr los. Aber es spielt ja keine Rolle, wo etwas stattfindet. Auch in Wien gibt es viel Durchschnitt, der dich anfängt zu langweilen. Aber es wird mehr Lärm darum gemacht.

Das Kind beginnt wieder zu weinen.

Der Surfer: Musicals?

Der Regisseur: Was?

Der Surfer: Musicals.

Der Regisseur: Sind so nicht mein Ding. Oper vielleicht. Vor zwei Jahren wollten wir ein neues englisches Stück machen. Später glaubten wir, Geschichte und Text eignen sich eher als Libretto. Vielleicht schreibt ja mal jemand die Musik dazu.

Der Surfer: Dein Bruder Reto.

Der Regisseur: Vielleicht. Pläne werden zwar aufs Eis gelegt, aber sterben tun sie nicht. Nur werden der Pläne immer mehr.

Der Surfer: Wie fing's denn an?

Der Regisseur: Damals in der Kantonschule, es war Studienwoche, wir haben in der Aula ein Stück probiert. Das war so ein selbstgebasteltes Ding, und später durften wir damit in die Kellerbühne; es hiess, glaube ich, «Good Times». Und dann kam Wedekinds «Frühlings Erwachen» – dieses Stück ist das blutige Maximum. Er drückt die Zigarette aus, wartet einen Moment. Würd' ich heute gerne nochmals machen – ein wunderbares Stück.

Der Surfer: Und danach?

Der Regisseur: Arrabals «Und sie legen den Blumen Handschellen an», die Ur-aufführung von Frederik Ribells «Hans mein Igel». Zieht an seiner Zigarette.

Frederik hat mir das Theater sehr nahe gebracht und in mir den Wunsch verfestigt, selber Theater zu machen.

Der Surfer: «Grossvater und Halbbruder», ein Stück, welches das Nazi-freundliche Grossbürgertum St. Gallens thematisierte, wirbelte viel Staub auf...

Der Regisseur: Eine aufregende Zeit, eine schöne Arbeit und viel Regen. Das Verbot war natürlich gute Werbung.

Der Surfer: Dann Strauss' «Kalldewey, Farce», das AIDS-Stück... – und danach «Anna Koch» in der OLMA-Halle.

Der Regisseur: Die erste Grossproduktion der «Pupille». Damit wurde aus der «Pupille» ein Verein, was uns ermöglichte, das finanzielle Risiko besser zu verteilen.

Der Surfer: Unter den freien Theatergruppen in dieser Region hatte die «Pupille» einen besonderen Status.

Von grossen Plakaten sprang einem in der ganzen Stadt der Name «Pupille» ins Gesicht...

Der Regisseur: Gut so. Seit vier Jahren haben wir bei der Werbung nicht mehr gespart. Manche nannten das grössenwahnsinnig. Er streicht den Labello auf seine Lippen. Vielleicht war ich wirklich eine Sau, gespart wurde immer beim Ensemble, keiner hat je wirklich was verdient. Allerdings habe ich auch immer draufgelegt. Einen Moment bleibt es still. Endlich schläft der Goof. Und schliesslich ging's um die Sache... – auch wenn einem vieles im nachhinein leid tut.

Der Surfer: Dein freches Maul?

Der Regisseur: Zugegeben, mein Umgangston entsprach manchmal nicht den erforderlichen Umständen. Aber Kompromisse waren nie meine Sache.

Personen: Marco Giacopuzzi, ein Regisseur;
ein Gedankensurfer; ein Kontrolleur; Reisende;
ein weinendes Kind

Im Gang vor den Schlafabteilen des Euro-City Nightline nach Wien, kurz vor Abfahrt in St. Gallen. Vereinzelte Reisende bereiten sich auf die Fahrkartenkontrolle vor, andere machen es sich für die Nacht bequem. Ein Kind weint, ein Schaffner kontrolliert. Auftritt des Regisseurs Marco Giacopuzzi.

Kontrolleur: Ihr Ticket bitte.

Der Regisseur: reicht ihm wortlos sein Billet, schaut sich um. Ich habe doch mein Abteil für mich allein, oder steigt noch jemand zu...?

Kontrolleur: Nein, Sie sind bis Wien allein. Die Jahreszeit verleidet den Leuten das Reisen, wissen Sie. Er knipst das Ticket ab. Wenn Sie mir Ihren Ausweis gleich geben wollen, zum Frühstück erhalten Sie ihn dann zurück.

Der Regisseur: Vielen Dank und gute Nacht.

Er geht in sein Abteil, legt seine Reisetasche auf das eine Bett, zieht die Vorhänge zu und setzt sich auf das andere. Er macht



«Ich bin mit St.Gallen
einfach fertig,
verschwinde jetzt,
habe mit den letzten
Produktionen mehrere
tausend Stutz in den
Sand gesetzt.»

Er nimmt sich eine weitere Zigarette. Gesichtsverlust schon gar nicht. Nicht mehr die Arbeit wurde beurteilt, sondern privater Scheiss, der da eigentlich nichts verloren hat.

Der Surfer: Das war's. War da was?

Der Regisseur: Das war's für den Moment, und das war's hier. In St.Gallen. Wir springen jetzt einfach ab von diesem Karussell. – Aber das ist jetzt genug diskutiert worden.

Der Surfer: Und Deine Pläne?

Der Regisseur: Nun ja, zunächst beginnt dann mal das nächste Semester an der Universität...

Das Licht auf dem Surfer verschwindet, es bleibt ein kleiner Lichtfleck auf dem Notizblock, das an der Stelle liegt, wo der Surfer gegessen hat. Der Regisseur bemerkt es nicht.

Der Regisseur: ...tja, und ich möchte gerne wieder Theater machen; wie gesagt, «Frühlingserwachen» in einem völlig anderen Konzept, oder ein Stück von Else Lasker-Schüler. Und es gibt da so ein australisches Kinderstück, von dem ich nach langer Zeit endlich den Roman erstanden habe, ich geb' ihn Dir mal zum Lesen, Romane zu dramatisieren, ein Stück in Auftrag zu geben... *Er verliert sich in seinen Gedanken. Plötzlich merkt er, dass er allein ist und hört auf, mit sich selber zu reden. Er nimmt sein Notizbuch und schlägt es auf. Er überlegt einen kurzen Moment, lächelt und schreibt: Kapitel zwei. War's das wirklich?*

Blackout. Vorhang. Umbau für die nächste Szene. Das monotone Geräusch des fahrenden Zuges verwandelt sich in ein brüllendes Drachentiergeräusch. ■

Oktober 1996

Saiten